

# Wie man ins Parlament gewählt wird

**Leidenschaft, Ausdauer und neue Ideen – damit kann man laut Politikberater Mark Balsiger bei den Wahlen im Herbst punkten.**

VON **EVELINE RUTZ**

**BERN** Die National- und die Ständeratswahlen rücken näher, die Parteien rühren längst die Werbetrommel, und in den Kantonen bringen sich die ambitionierten Kandidierenden in Position. Doch was braucht es, um den Sprung ins eidgenössische Parlament zu schaffen? «Einfach ein guter Parteisoldat zu sein, reicht schon lange nicht mehr», sagt Politikberater Mark Balsiger. Die meisten Parteien litten seit 15 Jahren an Mitgliederschwund; ihre Bedeutung nehme ab. Entscheidend sei es darum, über die Parteigrenzen hinaus vernetzt zu sein. Wer eine politische Karriere vorweisen könne, habe zwar weiterhin einen Vorteil. Tendenziell sei es aber einfacher geworden, in den Nationalrat gewählt zu werden, ohne davor den klassischen Weg über Gemeinde- und Kantonsbehörden absolviert zu haben.

«Quereinsteiger und Schnellaufsteiger holen oft Wähler ab, die mit der klassischen Politik nichts am Hut haben.»

Balsiger erwähnt die Zürcher Nationalrätin Barbara Schmid-Federer, die vor 2007 kein politisches Amt bekleidet hatte. «Sie konnte diesen Nachteil kompensieren, indem sie ihren Wahlkampf mit Leidenschaft führte», sagt Balsiger. Die CVP-Politikerin habe ihre Kampagne ein Jahr vor dem Wahltermin gestartet, mit «Barbara is Bundeshuus» einen eingängigen Slogan gewählt und sich täglich engagiert. Dabei habe sie



«Medienaufmerksamkeit nützt in den meisten Fällen – egal, ob sie positiv oder negativ ist»

**Mark Balsiger**  
Politikberater

Internetkanäle wie Facebook vorbildlich genutzt. Das sei zeitlich zwar aufwendig, schaffe aber eine gewisse Nähe zu potenziellen Wählern und könne so den Ausschlag für zusätzliche Stimmen geben. Facebook und Twitter sind laut dem Kampagnenspezialisten nicht als Werbung zu verstehen. Sie dienten vielmehr dem Dialog. «Die Nutzer wollen spüren, dass sich jemand um sie kümmert und glaubwürdig den Austausch sucht.»

Medienaufmerksamkeit nütze in den meisten Fällen – egal, ob sie positiv oder negativ sei. Das belegten zahlreiche SVP-Politiker, die trotz schlechter Presse gewählt worden seien. Sich mit einer Volksinitiative erfolgreich in Szene zu setzen, beurteilt Balsiger jedoch als schwierig. «Für Parteien ist das eines der wirksamsten Kampagnenmittel, doch ein Einzelner hat kaum die Ressourcen, ein solches Vorhaben durchzuziehen.» Als Flop bezeichnet Balsiger beispielsweise die EU-Moratoriums-Initiative des Zürcher FDP-Kantonsrats Hans-Peter Portmann.

## Budgets bis zu 300 000 Franken

Wie viel Geld in die Hand genommen werden muss, um gewählt zu werden, ist von Kanton zu Kanton unterschiedlich. In einem kleinen Kanton wie Schaffhausen reichen Budgets bis zu 30 000 Franken. Im Kanton Zürich ist es laut Balsiger nicht selten, dass einzelne Kandidierende bis zu 300 000 Franken investierten. «Wer geringe Chancen hat, versucht das oft mit Geld zu kompensieren.»

Hinzu kommen in vielen Fällen Abgaben an die Parteikasse. Im Kanton Zürich verlangt die FDP beispielsweise für die vier vordersten Listenplätze je 40 000 Franken, die Plätze fünf bis sechs kosten noch je 25 000 Franken. «Im Wissen darum, dass die Gewählten mit einem Na-



Wer den Sprung ins Bundeshaus schaffen will, muss seinen Wahlkampf mit Leidenschaft führen. Plakate einzelner Parteien in Liestal im Kanton Baselland. Bild Key

tionalratsmandat pro Jahr 120 000 Franken verdienen, erachte ich das nicht als Fehlentwicklung», sagt Balsiger. Viele Politiker profitierten zudem beruflich von ihrem Amt. Einerseits würden sie bekannter, andererseits kä-

men sie mit Schlüsselfiguren in Kontakt, die sie sonst nie kennenlernen würden.

**Mark Balsiger:** Wahlkampf – aber richtig. Was erfolgreiche Kampagnen ausmachen. Ein Handbuch für Kandidierende. Bern 2011. Das Buch kann nur online bestellt werden. [www.border-crossing.ch](http://www.border-crossing.ch)

## Kanton Bern Die Kampagnen der drei Favoriten

**BERN** Im Kanton Bern wird an diesem Wochenende die Nachfolge von Simonetta Sommaruga bestimmt, die im letzten Herbst vom Ständerat in den Bundesrat aufgestiegen ist. Zur Wahl stellen sich die Nationalräte Ursula Wyss (SP), Christa Markwalder (FDP) und Adrian Amstutz (SVP) sowie der EVP-Grossrat Marc Jost, der allerdings keine Wahlchancen hat.

In Bern und in Biel werde Wyss mit Abstand am meisten Stimmen machen, prognostiziert Mark Balsiger. Schwieriger sei es für sie, auf dem Land zu punkten. Ihr Malus sei ihre Vergangenheit als resolute Jungsozialistin. Wyss sei zwar längst eine gemässigte und profilierte Sozialdemo-

kratin, Imagekorrekturen bräuchten aber einige Jahre. Markwalder habe ein «Agglomerations- und Kleinstadtprofil». Sie dürfe auf viele Stimmen zwischen den ländlichen und den urbanen Kantonsteilen hoffen. Dort, wo die gemässigten Bürgerlichen lebten, die mit einem Hardliner wie Amstutz Mühe hätten. Amstutz präsentiere sich in seiner Kampagne so, wie man ihn kenne: «dunkler Kittel, weisses Hemd, Krawatte und ein gewinnendes Lächeln.» Als Kampagnenchef der Ausschaffungs-Initiative habe er sich noch schärfer profiliert. Kritiker hingegen fänden, dass es im Ständerat keinen Platz für «Motorsägenrhetorik». (eru)